

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 38

Artikel: Wie die Emmentaler und Oberaargauer Soldaten vor fünfzig Jahren unverhofft in den Tessin kamen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie die Emmentaler und Oberaargauer Soldaten vor fünfzig Jahren unverhofft in den Tessin kamen.

Eine Erinnerung aus dem Okkupationsdienst im Herbst 1890

In diesen Tagen waren es fünfzig Jahre her, daß im Kanton Tessin eine Revolution ausbrach. In einer Chronik pro 1890 steht unterm 11. September folgende kurze Notiz: „Es bricht eine

Revolution im Tessin

aus. Die liberalen Tessiner, längst schon gereizt durch die Willkürherrschaft des klerikalen Regiments, und aufs neue herausgefordert durch die flagrante Verfassungsverlezung der Regierung, erheben sich, stürmen das Regierungsgebäude in Bellinzona, wobei Staatsrat Rossi erschossen wird, erläutern die Regierung für abgesetzt und setzen eine provisorische an ihre Stelle. Der Bundesrat sendet auf die Runde von diesen Vorgängen sofort einen eidg. Kommissär in den Tessin, in der Person des Oberst Künzli. Ferner wird unverzüglich eine militärische Okkupation angeordnet und zu dem Zwecke die bernischen Bataillone 38 und 39 unter dem Befehl von Oberst Grieb in Burgdorf hingeschickt.“

Verschiedene Teilnehmer hielten die damaligen Ereignisse und Eindrücke in lebensnahen Erinnerungsschriften, Tagebüchern und dergl. mehr fest. Im nachfolgenden soll versucht werden, jene Tage anhand von Aufzeichnungen eines Offiziers in die Gegenwart zurückzurufen, wobei wir aber raumeshalber auf zahlreiche Einzelheiten verzichten müssen.

Aus einem Wiederholungskurs wird Okkupationsdienst.

Drei Tage nach dem Einrücken in den ordentlichen Wiederholungskurs auf dem Beundenfeld in Bern wurden die aus dem Emmental und Oberaargau rekrutierten, als Interventionstruppen bestimmten Füsilierbataillone 38 und 39 verladen. Das war am 12. September 1890.

Wie vor einem halben Jahrhundert mobilisiert wurde ...

Gerade für die heutige aktiodienstuende Generation mag es interessant sein, ein ungefähres Bild von der Art und Weise wie in jener Zeit mobilisiert wurde, zu erhalten. Einer, der dabei war, schildert die Aufnahme des Mobilisationsbefehls folgendermaßen: „Bei der Truppe wich das erste stumme Erstaunen sehr bald soldatischer Freude und Begeisterung. Ueber die zu bekämpfende Revolution war allerdings noch niemand orientiert, und das war ein Glück für Offiziere und Soldaten. Ihre Gefühle beherrschte nur ein Gedanke: Endlich einmal zu einer ernsten militärischen Aktion berufen zu sein. Tausende von jungen Kameraden beneideten in jenen Tagen die 38er und 39er. Unter den Offizieren und Mannschaften des 13. Regiments dürfte im Jahre 1890 keiner gewesen sein, der schon eine eigentliche Mobilmachung erlebt hatte, so daß man am Abend des 11. September wenigstens in praktischer Hinsicht vor etwas neuem stand.“

Eine fiebrhafte Tätigkeit begann. Abteilungsweise wurde aus dem Zeughaus alles Nötige gefaßt, um in gehöriger Ausstattung allen Anforderungen entgegentreten zu können, welche die kommenden Tage etwa an die Truppe stellen könnten. Die Ergänzung der persönlichen Ausrüstung bot keine Schwierigkeit. Die Austeilung der schönen eidgenössischen Armbinde erlangte nicht, das patriotische Gefühl der Soldaten noch mehr zu heben. Sie waren überdies in diesen Abendstunden der Gegenstand des lebhaftesten Interesses geworden, welches die neugierig aus der Stadt herbeiströmende Bevölkerung fand. — Nicht so einfach gestaltete sich indessen das Fassen des Korpsmaterials im engen Sinn. Bei stockfinsterer Nacht wurden die Decken, Küchekisten, das Pionierwerkzeug und das Sanitäts-

material abgezählt und übernommen. Ebenso sämtliche Schneider-, Schuster- und Pionierwerkzeugkisten. Beim flackernden Schein zweier Laternen wurden die Wagen verladen und zum Abmarsch bereitgestellt. Um 2 Uhr morgens sollte das Bataillon marschbereit sein, die Exerzierwache auf den Tornister geschnallt.

Die letzte Nacht in der Kaserne.

Die Mannschaft war während des ganzen Abends in der Kaserne konsigniert worden, was jedoch der Stimmung der Leute keinen Eintrag tat. Des Singens und Johlens war kein Ende und die wackere Bataillonsmusik half „nach Noten“ die Begeisterung zu schüren. Da niemand ausgehen durfte, türmte sich im Postbüro bald ein Berg von Briefen und Paketen. Die Aussicht, statt nach dreiwöchigem Kurse an den heimischen Herd zurückzukehren zu können, vielleicht auf lange Zeit im Dienst bleiben zu müssen, mag manchen Familienvater im Verborgenen geärgert haben; aber die allgemeine heitere Stimmung ließ keine Klage zu Wort kommen.

Mit der Nachtruhe war es freilich schlimm bestellt; denn wer seine sieben Sachen in Ordnung hatte und sich aufs Ohr legte, wurde durch das Treiben und den Lärm der Kameraden am Schlaf gehindert. Am schlimmsten ging es in dieser Hinsicht den Herren vom Bataillonsstab. Nachdem der Quartiermeister die Fuhrwerke requiriert hatte, bemühte sich der Bataillonsadjutant umsonst, die nötige Bespannung aufzutreiben.

Was die Verpflegung betrifft, ließ Lieutenant Steinegger 1500 Rationen Konserve auf dem Bahnhof bereitstellen, wo sie vor der Abfahrt verteilt werden sollten. Für den folgenden Tag hatte die Mannschaft noch eine Ration Brot. Um 1 Uhr nachts begann die Küchenmannschaft mit der Zubereitung einer kräftigen Morgenfülle, die dann leider vom größeren Teil verschmäht wurde. Dankbarer zeigten sich die Männer für die ursprünglich zum Frühstück bestimmte Milch, welche ungekocht verteilt wurde. Den Spaz nahm man in den Einzelkochgeschirren als Proviant mit.

Die Dislokation.

Zum Beginn des Tagewerks rief am 12. September die Tagwache schon um 2 Uhr. Nach dem Morgenessen wurde die neue Fahne übernommen und die Munition ausgeteilt, 70 Patronen pro Mann, wovon 30 im Tornister verpaßt wurden. Jetzt beschlich die Mannschaft eine ernstere Stimmung, die erst im Laufe des Tages verschwand, wenn es auch zu keiner Stunde an vereinzelten Ausbrüchen guten Humors fehlte. Unseren Leuten, die sich leicht in ernste Gefühle versetzen lassen, machte die Austeilung der Munition, die man diesmal nicht zum harmlosen Scheibenschießen fachte, einen gewissen Eindruck, was ihnen niemand verdenken kann. Eine Revolution ist unter allen Umständen eine ernste und unberechenbare Erscheinung.

Um 6.10 Uhr marschierte das Bataillon mit klängendem Spiel und fliegender Fahne ab. Zu Tausenden standen die Zuschauer in den sonst um diese Tageszeit im September noch wenig belebten Straßen Berns, und es fehlte nicht an freudigen Zurufen. Da der Wagenpark der Jura-Simplon-Bahn für die Truppentransporte der Herbstmanöver in der Westschweiz konzentriert war, mußte ein Teil der Truppe in Güterwagen verladen werden, die dann in Luzern gegen Personenwagen ausgetauscht werden konnten. Der zwei Lokomotiven und 42 Achsen fühlende Zug hatte 735 Mann und 4 Reitpferde zu befördern. Die Bespannung für die acht Fuhrwerke hatte bis zur Bugsab-

fahrt nicht beigebracht werden können. Die Wagen mußten daher mit einer Wache von 24 Mann auf dem Beundenfeld gelassen werden. Ein weiteres Misgeschick traf den Quartiermeister. Als nämlich die bereitgestellten 1500 Rationen Konserven an die Mannschaft verteilt werden sollten, fand es sich, daß der Kamerad vom Bat. 39 sich offenbar eingebildet hatte, ein guter Engel habe seinem Bataillon diese Konserven über Nacht zurechtgelegt. Dankesfüllten Herzens hatte er sie für die Seinen in Empfang genommen und war damit seit einer halben Stunde unterwegs nach Bellinzona.

Das roch allerdings schon frisch nach Kriegszustand! Punkt 7.05 Minuten fuhr der Zug unter lautem Sympathiekundgebungen der Zuschauermasse ab und traf via Luzern—Gotthard spät nachmittags um 5.50 Uhr im Bahnhof von Bellinzona ein.

Im schönen Tessin.

Man kann sich denken, mit welcher Spannung unsere Leute ihrer Ausladung entgegesehen haben. Das Bataillon 38 war vor einer halben Stunde hier eingetroffen und von einer großen Volksmenge mit lärmendem Beifall begrüßt worden. Als die 38er eintrafen, benahm sich die Bevölkerung schon etwas ruhiger. Die Unterkunfts möglichkeiten ließen namentlich anfangs zu wünschen übrig. Anderntags wurde mit einer Feierlichkeit, die auf alle Wehrmänner einen nachhaltig tiefen Eindruck machte, der Fahneneid geleistet.

An verschiedenen Orten im herrlichen Tessin, das die meisten erstmals in ihrem Leben betraten, waren die Truppen nun während fast einem Monat für die Aufrechterhaltung der Ordnung besorgt. Sie lösten ihre mehr schwierige als gefährliche Aufgabe in der schonendsten Weise, trotzdem die Wogen der Aufregung namentlich auf die auf den 5. Oktober anberaumte Volksabstimmung über die Verfassungsrevision hin ziemlich anschwollen. Der eintönige Wachtdienst wurde hin und wieder durch einzelne Zwischenfälle unterbrochen; oft aber, wenn disloziert werden mußte, bereitete die Bevölkerung den Soldaten einen überaus freundlichen und herzlichen Empfang und bewirtete sie zudem aufs beste. Die freie Zeit benützten die Wehrmänner zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in ihrer Nähe. Die Verpflegung machte im großen ganzen keine Schwierigkeiten, nur mit der Beschaffung der Milch war es nicht so einfach.

Die Heimkehr.

Im Laufe des 7. Oktober verbreitete sich das Gerücht, die Bataillone 38 und 39 würden demnächst nach Bern zurücktransportiert werden. Als mittags Major Geiser die volle Wahrheit durch den Marschbefehl bekanntgab, da war des Jubels kein Ende. Den ganzen Nachmittag über wurden die Vorbereitungen zur Heimkehr mit Eifer betrieben und so gut es ging, genoß man — während die Bataillonsmusik den Locarnesi ihr Abschiedskonzert gab — noch die Unnehmlichkeiten von Locarno, wozu ein erfrischendes Bad in den Fluten des herrlichen Lago maggiore gehörte.

Als Proviant auf den Rücktransport waren noch am 7. Oktober Brot, Kaffee und Konserven gefaßt worden. Am 8. Oktober ertönte die Tagwache in Ascona schon um 2, in Locarno um 3 Uhr. Eine Stunde später stand das Bataillon 38 marsch-fertig vor dem Regierungsgebäude auf der Piazza grande von Locarno. Bei Sternenschein wurden die Feldflaschen ausgeteilt und dann folgte der Abmarsch zum Bahnhof, von wo der Zug um 4.35 Uhr abging.

In die Freude der Heimkehr mischte sich nicht nur da und dort ein leises Gefühl der Wehmuth über den Abschied aus den herrlichen Gefilden des Tessins, sondern leider auch der brüderliche Schmerz um zwei Kameraden, die man in Locarno zurücklassen mußte. Der eine derselben, Ulrich Burkhalter von Sumiswald, war am Nervenfieber erkrankt und starb wenige Tage später im Spital. Am 17. Oktober wurden seine sterblichen Überreste mit militärischen Ehren in Locarno bestattet.

Unterwegs wurde in Bellinzona der Entlassungsbefehl des eidg. Kommissärs an die Soldaten verteilt. Darin wurde u. a. die gute Aufführung, die strenge Manneszucht und treue Pflichterfüllung gelobt, wodurch sich die braven Soldaten die Achtung der tessinischen Mitgenossen erwarben. Die Erwartungen bei der Abnahme des Fahneneids hätten sich aufs schönste erfüllt.

Langnau, der Mobilisations- und Sammelplatz des Regiments, bereitete den Durchfahrenden einen festlichen Empfang. Hier brachte der Delegierte des stadtbernerischen Offiziersvereins, Oberst Siegerist, den ersten Gruß von der Bundesstadt, in welcher der Zug abends 8 Uhr einlief.

Eine gewaltige Volksmenge erwartete hier die Heimkehrenden mit lautem Jubel. Das Bataillon 38 nahm zunächst auf dem Bahnhofplatz Aufstellung und marschierte dann mit den inzwischen auch eingetroffenen 39ern, von der Berner Stadtmusik und vielen Turnern mit Fackeln begleitet, durch die illuminierten Straßen, am Bundeshaus vorüber auf den Waisenhausplatz. Die Bürgerschaft stand in dichtem Spalier auf den Straßen und begrüßte mit Beifall die heimkehrenden Fahnen.

... und entlassen.

Als am Morgen des 9. Oktober das Bataillon 38 sich wieder auf dem Waisenhausplatz gesammelte um nach dem Beundenfeld zu marschieren, waren alle Soldaten des Lobes voll über die ihnen bei den Bürgern zuteil gewordene Aufnahme. Nachdem im Zeughaus das Korpsmaterial abgegeben worden war, entließ Major Geiser mit einer kurzen Ansprache, in welcher er seinen Untergebenen seine vollste Zufriedenheit mit ihren Leistungen während des strengen Dienstes aussprach, um 11 Uhr das Bataillon. Mit dem stolzen Bewußtsein wohlerfüllter kriegerischer Pflicht und reich an bunten Erinnerungen kehrten die braven Milizen an den heimischen Herd zurück, wo man sie diesmal länger als sonst erwartet hatte.

Ein Rückblick.

Als die Soldaten in ihre Heimat zurückgekehrt waren und mit Bebagen empfanden, daß es in der ruhigen Küche unterm Schindeldach des traulichen Baterhauses doch wohnlicher sei als auf den kalten Steinfiesen stolzer Palazzi, bei Büsi und Aenni im halbdunklen Gaden weit lustiger als beim Tanz mit den glutäugigen Tessinerinnen, begann man vom Erlebten zu erzählen und zu disputieren, und manches Musterchen wurde zum besten gegeben.

In seinem Bericht an das Militärdepartement konstatierte Major Geiser mit sichtlicher Genugtuung, daß seine Truppe nicht nur trotz allen Widerwärtigkeiten, Strapazen und Entbehrungen stets gute Disziplin gehalten habe, sondern, daß sie wirklich auch allen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, habe entsprechen können. Der Gesundheitszustand der Truppe war ein vorzüglicher. Sogar über Fälle schwerer Betrunkenheit war nicht zu klagen, obwohl der starke Tessinerwein billig zu haben war.

Dass die Soldaten der Mehrzahl nach solid und mäßig waren, geht daraus hervor, daß manche aus ihrem Solde noch etwas erübrigen konnten, um es den ihrigen in die Heimat zu schicken. Weniger brillant als um die Mannschaft stand es mit der persönlichen Ausrüstung. Ganz schlecht aber war es um die in aller Hast zusammengetriebenen Zugspferde bestellt, die alle schlecht beschlagen und nach wenigen Tagen schon von den Brustblattgeschirren gedrückt waren.

Heute mehr denn je, gilt auch für die kleinen Länder das Wort, mit dem eine Gedächtnisschrift von damals schloß: „Willst du Frieden haben, so rüste dich zum Kriege“. Das ist ja der doppelte Zweck solcher Aufzeichnungen, den Alten sollen sie schöne Erinnerungen wachrufen, dem Jungvolk aber ein wohlgemeinter Mahnruf sein,